

selben Kunstgriff ahmt der Nachbar sehr bald nach, und nun entsteht ein Wettstreit von Applaudissements, als ob die miserabeln Guckkastenbilder wahre Weltwunder wären. Unter den Merkwürdigkeiten fehlt natürlich auch ein großes Modell des Glaspalastes der Londoner Industrieausstellung nicht. Ein anatomisches Museum verspricht offene und geheime Aufklärung; Wachsfingercabinete stellen, nach den ausgehängten Bildern zu urtheilen, Scenen in Aussicht, die, wie Aristoteles von der Tragödie verlangt, mit „Furcht und Mitleid“ zu erfüllen geeignet sind; mechanische Theater stellen friedliche und kriegerische Begebenheiten mit beweglichen Figuren dar, und im Puppentheater reißt der bewegliche Kasperle seine Witze über seinen Herrn, Dr. Faust und den Mephistopheles, der zum Geschlechte der dummen Teufel gehört. In demselben Bierzel, dessen „Wildheit“ übrigens mehr in seiner „Bunttheit“ besteht, singen Bänkelsänger vor ihren auf Wachs- tuch gemalten Bildern ihre grausamen und rührenden Geschichten und Gedichte ab, drehen sich die Carroussels mit ihren hölzernen Pferden und Dampf locomotiven und schwingen sich unter Gejauchze die Schaukeln, an denen besonders die Frauenwelt ein schwindelndes Vergnügen findet, wenn sie nicht vorzieht, zur Abwechslung sich in einem der großen Tanzsalons durch die afrikanische Atmosphäre zu drehen. Daß dem Dulei sich das Utile verbindet, reißt sich den Schaubuden das Polizeizelt an, dessen Insassen aber sich wenig in das Treiben des Publikums mischen und es in seiner, im Ganzen sehr nüchternen Weise ungestört gewähren lassen. Wer ein Volksfest im eigentlichen, den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechenden Sinne auf der Vogelwiese erwartet, täuscht sich und verliert nur allzu bald die Illusionen, die ihm ein oberflächlicher Anblick vielleicht gewähren könnte. Ein frischer Sinn und ein gesundes Gefühl wird sich mindestens gelangweilt fühlen. Es möchte überhaupt kaum zweifelhaft sein, daß Festlichkeiten dieser Art, die bloß der in größerer Ausdehnung und auf einen Punkt zusammengefaßten Menge diejenige Unterhaltung und Belustigung bieten, welche Jahr aus Jahr ein, nur an verschiedenen Punkten, dem vergnügungslustigen Publikum geboten werden, ihrem ursprünglichen Zwecke nicht mehr entsprechen. Wir konnten auch wirklich, bei dem besten Willen, keine recht frische Volkslust wahrnehmen, und es möchte das sächsische Naturel auch nicht vorzugsweise geeignet sein, sich bei solcher Gelegenheit frei und zwanglos gehen zu lassen. Man will schauen und sich nebenbei beschauen lassen; aus dergleichen Sinn für Beschaulichkeit wird aber Alles eher als ein Volksfest, so bedeutend auch der Zusammenfluß der Menschen ist, die ihre Neugierde befriedigen wollen. Am gestrigen Abende mochte wohl eine, natürlich fortwährend wechselnde Menge von 20,000 Menschen auf und ab wogen. Bemerkenswerth war eine Kundgebung, welche als erfreulich aufgezeichnet zu werden verdient. Das große Orchester vor dem Schießhause, welches fortwährend freie, beiläufig gesagt gute Musik macht, hatte nämlich das Lied: „Schleswig-Polstein meerumschlungen“ und Arndt's: „Was ist des Deutschen Vaterland“ organisch so verbunden, daß die erste Melodie in die zweite überging, welche nun wie eine große Frage jener sich anschloß. Die zahlreich versammelte Menge fühlte auch alsbald den „fragwürdigen“ Sinn der Doppelmelodie heraus und foderte sie unter dem lebhaftesten Applaus da capo. Die Polizei warf auch durchaus kein Beto ein, wie sie denn überhaupt eine lobenswerthe Discretion beobachtet und auch bei der in der That sehr harmlosen Haltung des Publicums durchaus keine Veranlassung hat, sich Argusaugen und argwöhnische Ohren zu wünschen. Am lautesten ist die Lustigkeit in den renomirtesten

Bierzelten, unter denen diesmal eine zum ersten male mit einer balconartigen ersten Etage auftritt. Den größten Zuspruch hat auch diesmal der „König der Birthe“, der frühere Waldschlößchenpachter Felsner, wo man allerdings mit bewunderungswerther Raschheit, trotz aller hierburstigen und beßteakverlangenden Kehlen, bedient wird. Die Zelte sind meist mit grünen Reifern und Guirlanden, zum Theil mit Transparents geschmückt, von denen z. B. eine zwei an einem Tische sitzende Gäste, eine Dame und einen Herrn, vorstellt, die ein Dresdener Lieblingsgebäck verzehren und die Bemerkung machen, welche die Unter schrift kundgibt: „Die Käsekäulchen sind! delicias.“ Die zahlreichen Würfelbudenscheinen nicht die besten Geschäfte zu machen, obwohl in diesem Jahre mehr, als früher da sind; auch die Zelte haben sich vermehrt, wie wir denn überhaupt die Bemerkung machten, daß die Leute ziemlich vorsichtig mit dem Gelde umgingen, weit vorsichtiger als früher. Wer das ganze Jahr über so viel zu Steuern hat wie jetzt, dem fällt das Steuern durch die Wogen des Vergnügens schwer, zumal, wenn dieselben, wie hier, jeden Tag so hoch gehen. Beiläufig sei erwähnt, daß Dresden, nach officieller Angabe, nicht weniger als 500 Vergnügungsorte verschiedener Art zählt, und daß in den letzten beiden Jahren an allerhand „Sehenswürdigkeiten“ hier ein größerer Reichthum gewesen als sonst vielleicht in zehn Jahren. Die steigende Vergnügungslust der Dresdener hat eine ernste Seite, die freilich eine allgemeine Zeiterscheinung ist. Bei dem diesjährigen Schießfeste ließ sich wenigstens gestern (die Wiese ist übrigens schon seit Freitag besucht worden) ein gewisser verdächtiger Ersparungs- trieb wahrnehmen und in der zehnten Stunde hatte der Gedrang schon sehr abgenommen. Auch die Bratwurstbuden waren spärlich besetzt, und in der Gegend der halbpers- schlossenen Gezelte, durch deren Oeffnungen die Neugier gern nach den costumirten Harsenmädchen, nach den mäs- sikalischen Türken und Tirolern aus der Friedrichsstadt lugt, fand ich auch nicht das ausgelassene Leben der frü- hern Jahre. Diesen Zelten bleibt die Damenwelt fern; das schöne Geschlecht wirft hier einen Schatten, der an die Nachtseite der menschlichen Natur grenzt. Hier haben Sie einen ungefähren Ueberblick über unser „Volksfest“, das übrigens vom besten Wetter begünstigt zu sein scheint. Morgen beginnt das Schießen nach dem großen Vogel.

Am 4. August, Nachmittags gegen 4 Uhr, ist das Dorf Nieder-Raina bei Bauhen von einem bedeutenden Brandunglücke betroffen worden, in dessen Folge die dasige herrschaftliche Schäferei, 2 Bauergüter und 6 Gärtnerstellen in Feuer aufgegangen sind. Auf gedachter Schäferei, wo das Feuer ausgekommen, sollen 4 Schweine, 3 Zucht- stähre und 132 Lämmer, — bei vielen andern Abgebrannten aber außer dem größten Theil ihrer Habseligkeiten auch noch die bereits eingebrachte diesjährige Kornernte ein Raub der Flammen ge- worden sein. Ueber die Entstehungursache ver- lautet zur Zeit etwas Bestimmtes noch nicht.

Am 15. Juli erschoss in Nechern (zwischen Bauhen und Löbau) ein Forstbeamter der gräflich Schall'schen Güter beim Probiren eines neuen Gewehres einen Vater von fünf Kindern. Der Unglückliche, Mierczin aus Nechern, war hinter jenem Buschrande mit Heumachen beschäftigt, wo-

chen
hen,
ten-
73
eld,
reitig
ber-
che-
und
ge-
an
fei-
ben
gere
chte
llen
von
ten
und
wer
fast
tio-
zum
von
inie
war
der
nter
uch
det:
und
vot
ge-
en.